

Sie hatten ihre Vorsehrungen getroffen, ihre Magazine errichtet, ihre Lieferungen ausgeschrieben. Noch kam hinzu, daß Holland durch die inneren Unruhen bedeutend an Kraft verloren, und, wie schon erwähnt, eine nicht vollständig schlagfertige Armee ins Feld gestellt hatte. Der Kurfürst war über die Zögerungen ganz außer sich und wollte schon, ehe noch Montecuculi ankam, für sich allein aufbrechen. Als dieser eingetroffen war, fand sich eine Menge von Leuten in Halberstadt ein, welche daselbst eine Art von Hoflager errichteten: Die Landgräfin von Hessen-Kassel, der Prinz Friedrich, der Markgraf von Baireuth, der holländische Gesandte Herr von Amerongen und der schwedische Gesandte Graf Tott, der auch noch nebenbei den Unterhändler spielte und den Frieden vermitteln wollte. Inzwischen hatte man erfahren, daß in München insgeheim bedenkliche Vereinbarungen geschmiedet wurden.

Es war vielleicht in einer Hinsicht ein Glück, daß Turenne viel schneller war als die Deutschen und Holländer, denn sein Vorgehen machte aller Unentschiedenheit ein Ende. Man hatte bisher noch immer geglaubt, den Frieden aufrecht erhalten zu können, als aber die Nachricht vom Übergange der Franzosen bei Wesel eintraf, da sah wohl jeder Mann ein, daß die Würfel gefallen seien, und daß an ein Rückschreiten nicht mehr zu denken sei, obgleich noch immer der französische Gesandte im Hauptquartier des Kurfürsten verweilte.

Nun ging Friedrich Wilhelms Geduld zu Ende. Seine Armee erhielt, wie wir wissen, Befehl zum Aufbrechen. Es währte nicht lange, so erblickte man, am dritten Morgen nach dem Ausmarsch von Halberstadt, die kaiserlichen Vorposten. Hohe, kräftige Reiter mit Stahlhauben, deren Hinterstücke wie lange Drachenpanzer geformt waren: die Federn nickten unter den Sturmhüten der Offiziere, und die kaiserlichen Fahnen flatterten im Winde. Hinter der Postenkette dehnte sich in langen Linien die Infanterie aus, deren Pike im Lichte der Sonne funkelten. Ordnonanzen und Offiziere galoppierten die Reihen entlang, die Trompeten schmetterten drein und Montecuculi ritt mit seinem Gefolge dem Kurfürsten entgegen. Er trug heute einen Harnisch auf Brust und Armen, auch seine Schenkel waren gewappnet, wie ein späteres Bild ihn uns zeigt. Der Kurfürst gebot seiner Armee, Halt zu machen, und beide Heere begrüßten sich mit Hurra! Friedrich Wilhelm reichte Montecuculi die Hand, und dieser verneigte sich tief bis auf den Hals seines Pferdes. Nunmehr begannen alle Musikinstrumente einzufallen, und die Regimente defilierten beim Kurfürsten vorüber, während die brandenburgische Armee in ruhiger Haltung blieb. Da sah Henning, der neben Görzig hielt, die langen Kolonnen der kaiserlichen Infanterie in ihren roten Hosen und gleichfarbigen Strümpfen, mit weißen Kollets, die Patronenhülsen am lebernen Bändelier über die Brust gehängt, die Musketen auf den Schultern, dann die Pikenierer mit den zwei Meter langen Stangengewehren, dann ein buntes Gemisch von Scharfschützen aus aller Herren Ländern. Auf diese folgte in langen Zügen die kaiserliche Kavallerie, Kürassiere und Dragoner. Alle mit hohen rindsledernen Stiefeln, die Kürassiere mit Brust- und Rückenstücken geharnischt, auf den Köpfen blinkende Sturmhauben mit Naseneisen, dem Gesicht zum Schutz.